

G. 4 249

Sammelwerk

Theol.

N. G. 25.

Theol.

N. VII. 906

U
bersehung

Der vortrefflichen

S
ubels

P
redig,

Von der

Mel. Reformation,

Durch den

In Gott geehrt- und gelehrten

H E R R E N

Alphons Gurretin ,

Wfarrer- und Professorn

in der Gotts-Gelehrtheit

und Kirchen-Histori zu

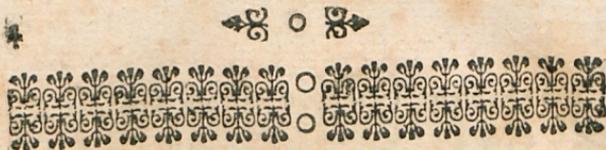
B E N N :

Gehalten den 21. Augusti 1735.

Zürich, bey Johann Heinrich Bürckli.



Denen Hochgeachteten
Und Hochgeehrten
Herren
SYNDICS
Und
Rath,
Der
Stadt und Republic
Sens.



Hochgeachte,
Hochgeehrte Herren!

Es ist die selige Glaubens-
Verbesserung ein so grosser
Ruhm für unsere Statt,
und hat uns so grosse Vor-
theil zuwegen g dracht, daß
wir solche nicht genug wehrt halten,
noch unsere Freud hierüber bey allen sich
ere

erzeigenden Anlässen genug erscheinen können: Wir haben dieses gegenwärtige Jahr hierzu Gelegenheit, und Ihr, Hochgeachte, Hochgeehrte Herren, habet auf eine kluge und Euerer Fromkeit angemessene Weiß nicht wenig darzu beigetragen: Wir haben nach dem Exempel viler Protestirenden Kirchen in Teutschland und in der Schweiz das zweyte Jubel-Fest unserer Glaubens-Verbesserung an einem solichen Danck- und Andacht-Tag gefeyret, und es ist alles sehr glücklich abgeloffen: Ihr, Hochgeachte, Hochgeehrte Herren, waren unserem Volck ein Exempel der Andacht; dann daran sind einem solichen Tag sehr angemessene Predigen gehalten worden, die Gottes-Furcht des Volcks bendes zuerwecken und zu unterhalten: Wan nun disere Predig, die ich die Ehr habes Euch, meinen Hochgeachten, Hochgeehrten Herren, vorzulegen, vil Schwachheiten in sich haltet, so bin ich danoch beglaubt, Euer Gnaden werden darauff meine allerbeste Intention und ein der Religion und dem Vaterland ergebenes Herz ersehen haben.

Auß diser Ursach, Hochgeachte, Hochgeehrte Herren, obschon ich nicht we-

gen vilen Beschwehrlichkeiten, die Tangel zu besteigen nicht wohl im Stand, so erachtete dannoch, es wäre meine Schuldigkeit, der höfflichen Einladung meiner Herren Mit-Arbeiteren etwas zugefallen zuthun, welche an mich gelangen lassen, daß ich nicht allein an diesem öffentlichen Tag solte predigen, sondern auch meine Predig ans Tag-Liecht geben: Gleichwie ich nun vor etlichen Jahren die Ehre gehabt, denen Hochgeachten, Hochgeehrten Herren Lobl. Stands Zürich und Bern, diejenige Predig zuzuschreiben, welche ich von der Reformation ihrer Kirchen gehalten; also halte ich dafür, ich wurde meiner Schuldigkeit kein Genügen leisten, wann ich nicht bey einem dergleichen Anlaß, Euch, meinen Hochgeacht- und Hochgeehrten Herren, eine gleiche Unterthänigkeit wurde erweisen: Ich hoffe also, Euer Gnaden werden belieben, diese neue Gunst- Gewogenheit allen anderen, für welche ich ihnen verpflichtet bin, annoch beyzufügen.

Was mich betrifft, Gnädige, Hochgeehrte Herren, so ersuche dieselbige ehrenbiethigst, versicheret zuseyn, daß ich die allerinniglichste und aufrichtigste Wunsch,

M
R
ten
die
du
Re
da
wa
Ge
der
ach
du
vor
bey
der
Re
ver

Wünſch thue für die Erhaltung, für die
Ruh und den Wohlſtand unſers gelieb-
ten Vaterlands, wie auch zugleich für
diejenige Ehren-Personen, welche
durch die Göttliche Providenz zu deſſer
Regierung beſtellet ſind. Wolle Gott,
daß daſſelbige fort und fort ein Sitz der
wahren Religion, der Gottſeligkeit, der
Gerechtigkeit, der Liebe, des Fridens und
der Einigkeit ſeye, und Ihr, Hochge-
achte, Hochgeehrte Herren, hierzu
durch Euere Hochweiſe Regierung und
vortreffliches Exempel je mehr und mehr
beytragen können: Diß iſt mein Wünſch,
der ich mir die Ehr gebe mit tieffteſtem
Reſpect und unzertrennlicher Treu zu
verbleiben

Euer,
Meiner Hochgeachten
und Hochgeehrten Herren,

Untertänigſt-gehorsaamſter
Diener

Gurrtin.

TEXTUS.

Offenbarung Johannis
III. Cap. v. II.

Ich komme bald, behalte was
du hast, auf daß dir niemand dei-
ne Cron nemme.

Der heutige Tag solle uns eine heilige
Freud erwecken, dann er führet uns
zu Gemüth die allerbedencklich- und
allervortheilhaftesten Begebenhei-
ten, so immer diesem Stand und die-
ser Kirchen begegnet: Diesen Begebenheiten
haben wir auch die geistliche und größten Theils
zeitliche Freyheit, dero wir genießen, zu dan-
cken, daß ohne dieselbe wären wir annoch Scla-
ven des Pabsts, oder, welches gleich vil ist, Scla-
ven der Unwissenheit, des Irrthums, des Aber-
glaubens und der Abgötterey: Aber vermittelst
dieser Begebenheiten, genießen wir einer recht
Christlichen, ja der köstlichen Freyheit der Kin-
der Gottes: Vor derselben könnte man wohl
sagen, was man auf etlichen unsern alten Mün-
zen annoch gepräget findet: Nach der Fin-
sternuß hoffe ich das Liecht: Aber nach der-
selben ist unserer Statt Denck-Bild, nach der
Fin-

Finsternuß Liecht, vollkommenlich erwarret worden: Dann da wir lange Zeit in der Finsternuß sassen, so sind wir hingegen jetzund so glücklich, des Liechts zu genießen. Lasset uns dann, sürgeliebte Brüder, diesen Tag feyren; lasset uns ihn feyren auf eine dieser Materj angemessene Weise, auf eine recht Christliche und gottselige Weise; lasset uns dem Vatter danken, welcher uns zum andern mahl auß dem Gewalt der Finsternuß herausgerissen, und versezet hat in das Reich seines sürgeliebten Sohns, zu seinem wunderbahren Liecht: Lasset uns aber nicht allein Gott danken für das Vergangene, sondern auch für das Zukünftige Sorg tragen: Da wir einanderen wegen der von Gott uns beschehrten Wohlthat glückwünschen, so lasset uns in gleicher Zeit alles mögliche anwenden, damit wir dero fehrneren Besizung uns versichern mögen; worzu uns dann auch der Herr Jesus in denen eben abgelesenen Worten vermahnet, wann er spricht: Ich komme bald, behalt was du hast, auf daß dir niemand deine Cron nemme.

Die Kirchen zu Philadelphia, welche der Herr Jesus mit diesen Worten anredet, ist ihren Pflichten getrenlich nachgekommen: Sie hat das Wort Jesu Christi-behalten; sie ist in der Bekanntnuß des Evangelii, ohngeachtet der Verfolgungen, die sie außzustehen hatte, vest verblieben; dahero dann auch Jesus Christus sich erkläret, daß er sie lieben, und daß er solches zeigen werde, indeme er ibro den Sig über ihre Feinde verleihen wolle; gleichwie sie
 ihrer



ibrer Seiths sein Wort behalten, also verspricht er seiner Seiths, daß auch er sie behalten wolle auß der Stunde der Versuchung, das ist, auß einer grossen Verfolgung, die baldest außbrechen, und über den ganzen bewohnten Erdboden kommen wurde; welche dann auch wirklich unter dem Kayser Trajano erfolget. Gleichwie nun die Verheissungen Gottes niemahl von unseren Psichten abgesonderet sind, also auch hier: Nachdem Jesus Christus die Gläubigen zu Philadelpbia seines Schutzes und Beystands versicheret hatte, so vermahnet er sie, daß sie sollen standhaft seyn in der Bekantnuß der Wahrheit und Ausübung der Tugend, auß Furcht sie möchten sonst die köstliche Bortheil, und die Herrlichkeit, die auf sie wartete, verliehren, und sagt: Ich komme bald, behalte was du hast, auß daß dir niemand deine Cron neme.

Uns betreffende, geliebte Brüder, damit wir in gleicher Zeit dem Endzweck des heutigen Tags, und dem eigentlichen Verstand der Worten unsers Texts entsprechen, so haben wir uns auß folgende Manier, solches zuthun, vorgenommen. Erstlich wollen wir vor Augen legen die grosse Bortheil, die die selige Reformation die wahrhaftig unser Schatz und unsere Cron ist, uns zuwegen bringt: Darnach wollen wir zeigen, daß gar vile Sachen seyen, die uns dises Glücks berauben, und vile Feinde anzutreffen, die uns unsere Cron nemmen könnten: Ferners werden wir Vorsorgen anzeigen, die wir zunehmen haben, wann wir vor diesen Gefahren wollen sicher seyn; nämlich: Wir müssen behal-

ten w
se Un
hierzu
me ba
hast,
Go
verm
der B
ligen
seiner

Wo
Eltere
zogen?
heut zu
Bortheil
chen: L
ter dem
sen, ode
schweh
formati
sind, un
ohne da
lehren
Über
Freiheit
mit der
Endzwe
formati
e Brä
ich ente
lehren u
s ware

ten was wir haben: Endlich werden wir große Ursachen und sehr wichtige Gründe, die uns hierzu antreiben sollen, anbringen: Ich komme bald, sagt der Herr Jesus, behalt was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme.

Gott gebe, daß diese Betrachtung uns vermöge, uns selber je länger je mehr in der Bekantnuß und Ausübung unserer heiligen Religion zu befestnen, zu Beförderung seiner Ehr, und unserem eignen Heil, Amen.

Erster Theil.

Was für Vortheile haben dann unsere Väter und Älteren auß unserer heiligen Reformation gezogen? Und was vor Vortheile ziehen wir noch heut zu Tag darvon? Erstlich, ist selbige sehr vortheilhaftig gewesen in Ansehung des Zeitlichen: Ohne die Reformation wären wir noch unter dem Joch, unter welchem unsere Väter gewesen, oder wir wären villeichter unter einem weit schwehrenten Joch: Also haben wir es der Reformation zudancken, daß wir ein freyes Volk sind, und wir können selbige nicht verlichren, ohne daß wir zugleich unsere Freyheit auch verlichren.

Aber wie vortheilhaftig immer die zeitliche Freyheit ist, so ist sie doch nichts in Vergleichung mit der aeißlichen Freyheit, welche der grosse Endzweck, und Haupt, Vorwurf unserer Reformation ware. Ihr wisset es selbst, meine Brüder; man hatte das Christenthum gantzlich entgästet; man hatte es mit ungereimten Lehren und abergläubigen Wercken angefüllet; es ware nicht mehr die Lehr Jesu Christi und seiner

seiner Apostlen, sondern ein wider aufgewecktes Judentum und Heidenthum; worzu noch kommt die abscheuliche Tyrannie, die man über die Gewissen ausübete; wir können auch noch beyfugen die verderbte Sitten, welche auf das höchste gestigen, sonderbar bey denen, die sonst ein Model der Tugend und Weisheit hätten seyn sollen. Was für eine Glückseligkeit ist es dann, daß wir dessen alleffen enthoben sind? Was für eine Glückseligkeit, eine reine Lehr zu haben, und in einer dem Wort Gottes und der gesunden Vernunft angemessenen Religion zuleben? Was für eine Glückseligkeit, daß wir Gott dienen können, nicht nach den Einbildungen und bösen Exempeln der Menschen, sondern nach seinem eigenen Willen, den er uns selbst in seiner heiligen und göttlichen Schrift geoffenbahret hat.

Man verbotte dem Volk die heilige Schrift zulesen; aber unsere Reformatores brachten selbige in jedermanns Hände. Der Gottesdienst wurde in einer dem Volk unbekanntem Sprach gehalten, also, daß das Volk nicht die geringste Erbauung daraus ziehen konnte; aber unsere Glaubens-Verbesserer richteten den Gottesdienst in der bekannten Land-Sprach an, wie es dann auch die gesunde Vernunft erforderte, und schon vor alten Zeiten in der Übung gewesen, damit jedermann daran Theil nehmen, und sich davon erbauen möchte. Man unterhielte die Leute mit unverschämten Lehrens-Beschreibungen des und diesen Heiligen mit fabelhaften Erzählungen, die bey jeder

Zer
erw
form
Sie
von
bem
Die
den
den
vorn
was
Gott
darn
res
zeig
das
geth
Me
alle
zeig
in d
Hei
wün
dach
zum
Ge
ver
Go
Ev
Gl
den
sche
zur

Vernünftigen eine Verachtung und Unwillen
 erweckten; anstatt dessen predigten unsere Re-
 formatores nichts als das pure Evangelium.
 Sie gaben anderen nichts, als was sie selbst
 von dem Herren empfangen hatten. Man
 bemühet sich um nichts anders, als den Gottes-
 Dienst, oder besser zureden, den Aberglauben,
 den Creaturen, den Heiligen und Heiliginen,
 den Reliquien und dem Kreuz zu erweisen; das
 vornehmste und feynlichste Stück der Religion,
 was ware es? Es ware nichts anders als einen
 Gott auß Tång zumachen, ihne anbätten, und
 darnach verschlucken: Aber unsere Reformato-
 res widersetzten sich diesen Dingen allen, und
 zeigten dero Ungereimtheit; sie thaten eben
 das, was Jesus Christus und seine Apoßtel auch
 gethan haben; nämlich: Sie bekehrten die
 Menschen von den todten Götzen zu dem
 allein lebendigen und wahren Gott, und
 zeigten ihnen, wie sie ihn solten im Geist und
 in der Wahrheit anbätten. Man setze das
 Heil der Menschen in weiß nicht wie nichts-
 würdigen Gebräuchen, und kleinsügigen An-
 dachten, die zu nichts dieneten, als den Leib müd
 zumachen, den Geist nider zuschlagen, und die
 Gewüssen einzuschläfferen; anstatt dessen aber
 verkündigten unsere Reformatores die Gnade
 Gottes, doch nur unter den Bedingnussen des
 Evangelii, die da erfoderen Buß und den
 Glauben in Jesum Christum. Man gienge in
 dem Bapstthum, und geht noch jetzt mit den Men-
 schen um, nicht als wie mit vernünftigen Crea-
 zuren, sondern wie mit unvernünftigen Thie-
 ren;

ren; man forderte von ihnen einen blinden Glauben, und wolte, daß sie auch dem klährsten Licht der gemeinen allen Menschen mitgetheilten Vernunft absagten; man verbotte zu glauben das, was man mit Augen sahe, und mit Händen betastete; und wann jemand so frisch war, sich diesem zu widersetzen, so wurde er in Gefängnuß geworffen, an Kettenen angeschlossen, gehänckelt oder verbrennt. Ach! was vor eine Glückseligkeit ist es, von dergleichen Tyrannen befreyet seyn.

Was hatte es vor eine Beschaffenheit mit unsrerer Statt, da wir noch des Pabsts Untergebene waren? Ich wil es freymüthig sagen: Selbige ware zwaren, ich bekenne es, eine alte und wohlgelegene Statt, die aber wenig Aufsehens verursachete; sie ware so zureden in einer tieffen Unwüßheit des größten Aberglaubens versenckelt; sie ware angefüllet mit Mönchen, Priestern und anderen Geistlichen, die waren mehrten Theils unwüßende Leuth, Müßiggänger, faule Bäuche, ja oftmahlen ärgerlich wegen ihren Leichtfertigkeiten, und sogen das beste Einkomen des Stands an sich, ohne daß sie an desselben Beschwehrden Theil nahmen. Es ware eine Statt, die mit Vorbehalt ihrer Freyheiten, von einem mehren Theils ausländischen Bischoff abhangete, der auch dahero wenig um den wahren Nutzen des Volcks bekümeret ware; ja was sage ich, der gar oft mit den Feinden des Staats in Verständnuß stuhnde, und der, wo man ihm wolte widerstehen, und die Freyheiten der Statt beschützen, die guten Burger übel tractierte, vertriebe,

triebe, in Gefängnuß warffe, und am Leben strafte. Sebet in diesem Stand waren wir, und wären es noch heut zu Tag ohne die selige Reformation.

In was vor einer Hochachtung und Consideration ware unsere Statt vor der Reformation bey Frömden? Was für berühmte Männer waren alldorten? Was für Schrifften, die zur Aufnahm der Wüßenschafften, und Gutem der Religion dieneten, wurden gemacht? Et was dergleichen zufinden, hätte vil zuschaffen gegeben! Anstatt aber dessen sind die Sachen, Gott sey Lob, seith der Reformation auf einem ganz anderen Fuß; und ich zweiffle, ob ein Stand oder eine Kirch zufinden sey, die in Aufsehung dessen so vil Günst von der Vorsehung empfangen: Was vor eine zährte Liebe tragen nicht die Protestirende Mächten für unsere Erhaltung? Wievil würckliche und thätliche Zeichen ihrer Wohlgewogenheit haben sie uns nicht gegeben? Und seith Aufrichtung unserer Academie, welche bald nach der Reformation erfolget, wie bemühet man sich nicht, und bemühet sich auch noch jetzt, allerhand Persohnen, selbstem auch von hoher Distinction hieber zu senden, um selbigen eine ihrem Rang gemässe Aufserziehung, und gute Anfänge der Religion und Wüßenschafften zugeben. Auß allem, liebe Brüder, lasset uns schliessen, daß, wann je etwas ist, das unserer Statt Ruhm zuwegen bringet, wann je etwas ist, das wir als unseren Schatz und unsere Cron ansehen sollen, so seye es die Reformierte Religion.

Zweyte

Zweyter Theil.

Lasset uns aber, meine Brüder, hierinnen uns selbst nicht betriegen, dann obgleich wir von unserer Reformation grossen Vortheil und Ruhm zugezogen, und noch ziehen, so sind gleichwohl auf der anderen Seiten vil Sachen, die uns dieser Vortheilen berauben, und unsere Cron hinnennehmen können.

Wir müssen uns zu Gemüth führen, daß ein gewüsser Hof niemahlen schlaffe, ohne Unterlaß suche neue Eroberungen zuthun, an nichts gedencke, als wider zugewinnen, was er verlohren hat: Es ist namlich der Hof zu Rom, und wann man von dem Römischen Hof redet, so muß man nicht einfältiglich den Pabst, die Cardinal, und andere Clerisey verstehen, sondern man muß darunter eine unzahlbare Anzahl Mönchen und anderer Geistlichen verstehen, die durch die ganze Welt ausgebreitet, und des Römischen Hofes Aufspäher und Stützen sind: Wievil Anschlag haben diese eiserige Diener des Pabsts seith 200. Jahren hero nicht gemacht, um uns wider unter ihr Joch zubringen? Vile derselben Unternehmungen sind durch Gottes Vorsehung entdeckt und zu nichten worden; es ist aber wahrscheinlich, daß auch vile niemahlen offenbahr worden, sondern in der Finsternuß vergraben liegen bliben: Erst vor etlichen Jahren, hat man in dem Closter zu St. Gallen ein sehr curioses Manuscript gefunden, welches hernach in unterschiedlichen Sprachen übersezet und gedruckt worden; in demselbigen sibet man die wundersame Vorhaben des Römischen Hofes, und die beim-

heimliche und kunstreiche Räncke, welche er anwendet, um sich die ganze Welt unterthan zu machen; in diesem Anschlag ist Genß und seine Nachbarschaft nicht vergessen.

Aber ohne diese Gefahr, wievil andere hat es nicht, die unserer Freyheit, unserer Religion, unserem Stand und unserer Kirchen dräuen? Wievil Gefahr auffert uns? Wievil Gefahr innert uns? Wievil Gefahr durch die ordinare Abwechslung der menschlichen Sachen? Und wievil Gefahr durch die Bosheit und Untreu der Menschen? Man beschaue unseren Zustand; man beschaue unsere Kleinfügigkeit; man erinnere sich der vergangenen Sachen, und gebe genaue Achtung auf die, so begegnen können, so wird man bald sehen, daß vile Zufälle seyen, die uns dräuen, und daß vile unversehene Abänderungen uns unserer Cron berauben können.

Es gibt noch eine andere Gattung der Feinden, die nicht weniger zu fürchten sind, solche sind die geistliche Feinde, die Höll und die Welt, mit allem demjennigen, was sie am bequemsten finden, uns zu verführen, als da sind die verderbte Grund-Lehren, die bösen Exempel, das Gospött-treiben ruchloser Leuthen, und das gen Himmel tringende Geschrey verruchter Sünderen, Glück und Unglück, und insonderheit Verfolgungen, welche Gott dann und wann geschehen lasset, um den Glauben der Gläubigen zu prüffen. Dieses alles sind so vil Feinde, mächtige und geschickte Feinde, die da suchen uns unsere Cron zunehmen; jedoch hätten diese Feinde keinen Gewalt, wann sie nicht von anderen unterstützet wurden,

✻ ○ ✻

wurden, die wir selbst in unserem Busen tragen. In deren Ordnung setze die natürliche Unbeständigkeit des menschlichen Geistes, der auch der besten Sachen bald müd wird, und seine Gedanken, seine Grund- Lehren, seine Zuneigungen, vilmahlen auch wider alle Vernunft und Gerechtigkeit abänderet.

Hieher gehöret auch die Unwissenheit, die so geringe Sorgfalt, sich so wohl in der Religion überhaupt, als aber insonderheit in denen Stücken, die uns von der Römischen Kirchen absonderen, unterweisen zulassen: Ehedeme gab man sich grosse Mühe, sich über dergleichen Punkten einen deutlichen Begriff geben zulassen; man lese die heilige Schrift; man lese Controversien- Bücher; und weilien die Gründe, so wir unser Seiths haben, sehr kräftig sind, so ware man darvon überzeuget, erleuchtet und in der Wahrheit gestärket: Heut zu Tag aber mag man sich diese Mühe nicht geben, sondern überlasset solche Arbeit denen Gottes- Gelehrten: Wie kan man aber an eineseu Theil Meynungen vest hangen, wann man desselben Gründe, so selbe unterstützen, nicht einmahl weist?

Ein anderes noch schlimmeres Ubel als die Unwissenheit, und das sich läider! nur zu starck ausgebreitet hat, ist die Gleichgültigkeit in heiligen Dingen und die Verachtung der Religion: Wann man so weit gekommen ist, so sind gar alle Religionen aut, daran ist dann nicht vil gelegen, ob man der Papistischen oder der Reformierten Religion zugethan seye.

Ein anderer grosser Feind der Wahrheit und
des

des Glaubens ist die Verderbnuß der Sitten; wie könnte man einiche Standhaftigkeit in Ansehung der Glaubens-Bekenntnuß sich von denen versprechen, die Jesum Christum durch ihre Thaten verlaugnen? Wann man nicht so vil Gottes-Furcht hat, sich der Ungerechtigkeit, des Betrugs, der Gewaltthätigkeit und anderer dergleichen Mißtritten zu enthalten; was für ein Anschein wäre da, daß solche vest genug seyen, die Wahrheit wider alle Versuch- und Verführungen der Welt zu behaubten?

Wir können, meine Brüder, überhaupt sagen, daß der Geist dieser Welt, die Liebe der Wollüsten, der Pracht, das Spülen, der Müßiggang, die zahrtte und weiche Lebens-Manieren, alles sehr bequeme Sachen sind, unseren Glauben schwanken zumachen, alles bequeme Sachen, und stark genug unsere Cron uns zu nehmen; doch werden die Soldaten Jesu Christi in dieser Schubl nicht allemahl unterwisen; im Gegentheil wird alle Zuneigung, so man zu der Wahrheit und Gerechtigkeit haben sollte, nicht nur geschwächt, sondern verliehrt sich nach und nach.

Dritter Theil.

Bisshero haben wir, geliebte Brüder, besehen, was für Gefahren seyen die uns dräuen, und was für Feinde suchen uns unsere Cron zu nehmen. Lasset uns jekunder betrachten, was wir zuthun haben, damit wir denselben widerstehen mögen: Wir müssen namlich vest seyn, behalte vest was du hast, sagt Jesus Christus. Wir müssen vest seyn in dem Glauben, das ist,

in der versicherten Gewißheit der Wahrheiten der Religion, wir müssen nicht gleich seyn denjenigen Kinderen, die von den Wällen und einem jeden Wind der Lehr hin und her getrieben werden, durch Schalkheit der Menschen, durch Listigkeit nach dem rückischen Rank des Irrthums, sondern wir sollen vest verbunden seyn mit der Wahrheit, und getreulich bewahren die Hinterlag der Lehre, darinnen wir unterwisen sind. Man muß vest seyn in der Bekanntnuß eben diser Wahrheiten; das was man mit dem Herzen glaubt, muß man mit dem Mund bekennen: Jesus Christus wil, daß wir ihn vor den Menschen bekennen, wann wir anderst wollen, daß er uns vor seinem Vatter, der in Simeln ist, bekenne, und der Apostel sagt: Lasset uns an der Bekanntnuß der Hoffnung ohne Wancken halten.

Man muß steiff und vest seyn in der Ausübung derjenigen Pslichten, die dahero abhangen: Seyt vest, sagt der Apostel, und unbeweglich, immer zu überflüssig in dem Werck des Herren, dieweil ihr wüßet, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herren.

Es ist aber, meine Brüder, nicht genug vest zuseyn, sondern diese Beständigkeit muß auch wohl eingerichtet seyn; zu dem Ende hin sind etliche Character und Kennzeichen derselben wohl in Acht zunehmen; es muß eine erleuchtete Beständigkeit, eine mit Tugend begleitete, eine weise, liebevolle und beständige Beständigkeit seyn, die sich niemahlen zu Schanden bringe.

Es gibt vil Leuthe, deren Beständigkeit nichts anders ist, als eine bloße und blinde Eigenrichtigkeit; sie sind dieser Parthey zugethan, nicht darum, weil sie die bessere ist, nicht auß Erkantnuß und Überzeugung, sondern weil es ihre Parthey ist, weil sie darinn geböhren und erzogen sind. Ach! wir müssen nicht auf diese Weise unserer heiligen Religion zugethan seyn; wir müssen ihro aber zugethan seyn auß Erkantnuß, und weilien solche auf gute Gründe gebaut, und der gesunden Vernunft, und dem Wort Gottes gemäß ist: Wann man einer Religion nur um dessentwillen zugethan ist, weil man darinn geböhren und erzogen, so hat man nicht für die Wahrheit, sondern für die Verwandten eine Ehrerbietung: Wann man einer Religion nur um deswillen zugethan ist, weil selbe an dem Ort, da man wohnet, angenommen ist, so unterwirfft man sich nicht Gott, sondern den Menschen. Gott forderet nicht einen blinden Glauben, sondern einen erleuchteten Glauben, der sich hüte vor falschen Lehreren und falschen Propbeten; einen Glauben, der alle Sachen untersuche, und der das Gute behalte; einen Glauben, der uns selber erleuchte, und uns in Stand setze, bey gegebenem Anlaß auch andere zu erleuchten.

Ein anderer höchst-gefährlicher Betrug ist, daß man wohl in Ansehung der Lehren vest, aber in Ausübung der Pflichten nachlässig und schwach ist; daß man emsig ist in der Betrachtung der Wahrheit, aber träg in der Übung. Das ist aber nicht die Beständigkeit, die Jesus

Christus von uns forderet; er wil ein tugendhafte Beständigkeit, wie wir schon gesagt, ein steiffes Anhängen, nicht nur an der Bekanntschaft der Wahrheit, sondern auch in der Ausübung der Tugend. Die Wahrheiten des Christenthums sind nicht bezwackte Wahrheiten, die man nur allein erkennen muß, sonder es sind abgezweckte Wahrheiten, die vil zu erstatten habende Pflichten mit sich führen: Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Reich der Himmlen eingehen, sonder der da thut den Willen meines Vatters, im Himmel: Wañ ihr nun solches wisset, so seyt ihr selig, wañ ihr es thut: Der Glaub ist ohne die Liebe tod. Die Bekanntschaft ohne die Ausübung ist gleich einem thönenden Krz und einer klingenden Schelle. Calvin beklagte sich, daß die Religion vieler Leutthen seiner Zeit nur darinnen bestubnde, daß sie die Biider oder Götzen abschaffeten: Dis war aber nicht allein das Absehen des vortrefflichen Manns Gottes, dann er war nicht weniger eiferig wider die Laster als wider die Irrthume; er ware nicht weniger bemühet die Sitten zu verbessern, als die Lehr zu reformieren; und es ist sein ohnermüdeter Fleiß jedermann bekannt, welchen er in Aufrichtung unserer Glaubens: Bekanntschaft und unserer Kirchen: Zucht angewendet hat.

Die Christenliche Beständigkeit muß auch begleitet seyn mit Klugheit; man muß den Angriffen der Feinden der Wahrheit wohl widerstehen, aber selbige durch freche und unbedachtsame Weise sich nicht zuziehen; gleich
die

die ersten Christen dann und wann gethan haben, welche nicht zufrieden waren, sich zu dem Martirium vorzubereiten, sondern noch selber hinzugingen und solches suchten; sie hielten zuvil von ihnen selbst, und gedachten nicht an das, was der Prediger sagt: Wer Gefahr sucht, werde darinnen unten ligen. Der Eifer ist gut, aber er muß durch die Klugheit gemäßiget seyn, die Beständigkeit ist nothwendig, aber sie muß mit grosser Sorgfalt begleitet seyn: In einem kleinen Staat, wie der unserige ist, kan man nicht genug vorsichtig seyn, so wohl die, so uns übel wollen, nicht zu reizen, als aber die Wohlgewogenheit deren, die uns lieben und beschützen, zu unterhalten; ohne dieses würde unser Stand und folglich auch unsere Kirche nicht bestehen mögen.

Lasset uns aber der Beständigkeit noch beifügen die Kennzeichen der Liebe und der Sanftmuth: Wir müssen die Irthümer hassen, verworffen und einen Abscheu ab denselben haben; die Personen hingegen lieben, und alles mögliche anwenden, um sie zu retten; lasset uns der falschen Kirchen ihren Character der Grausamkeit und Unvertragenheit überlassen; lasset uns sie Eisen und Feur, Gefangenschaffen, Stock und Galgen brauchen, daß sie ihr Reich in dieser Welt unterhalten und vermehren; lasset uns von ihnen mit Jesu Christo sagen: Ihr wisset nicht, von was von einem Geist ihr getrieben werdet. Uns betreffende, so lasset uns Lehren, Jünger und Nachfolger des sanftsten und liebreichen Meisters seyn, der keine andere Mit-

tel, als die Überzeugung gebraucht hat, der das zerbrochene Rohr nicht zerbrochen, und den räuchenden Dachten nicht ausgelöscht.

Endlich muß auch das Kennzeichen des Beyhaltens der Wahrheiten, welche uns der Herr anbefiehlt, beständig seyn, und alle Proben aushalten, hierzu ist eine grosse Klugheit vonnöthen, wie wir es schon angemercket haben, damit man sich nicht ohne Noth in Gefahr begeben; wann aber alle angewendete Klugheit vergebens, und man unser Gewissen und unsere Religion angreift, so müssen wir uns mit einer unbeweglichen Herzhafftigkeit, und heiligen Standhaftigkeit wehren; wir müssen unsere Sach verfechten mit Hindansetzung alles dessen, so wir in dieser Welt haben; ja auch, wann es solte darzu kommen, mit Verlust unsers Lebens: Wir wären wohl der Gnad, die uns Gott, seine Wahrheit und seinen reinen Dienst zuerkennen, erweisen hat, unwürdig, wann wir uns an denselben bis auf unseren letzten Athem: Zug und auf unseren letzten Bluts: Tropfen nicht fest hielten. Jesus Christus sagt dahero: Wer beharret bis an das End, der wird selig werden: Sey getreu bis in den Tod, so wil ich dir geben die Cron des Lebens: Behalte fest was du hast.

Vierter Theil.

Hierzu treiben uns auch allerhand Gründe: Gründe der Gottseligkeit, Gründe der Klugheit, gemeiner und besonderbahrer Nutzen: Vorthell in dem jetzigen Leben, und der unendliche Vorthell in dem zukünftigen Leben: Alles dies

ses

ses ruft uns mit gleicher Stimm zu: Behalte
vest was du hast, auf daß dir niemand dei-
ne Cron nemme. Wir haben die Wahrheit,
warum wollen wir ihro die Unwahrheit fürzie-
hen? Wir haben eine reine Lehr und einen ver-
nünfftigen und GOTT anständigen Gottes-
Dienst, solten wir dann so unglücklich seyn, an-
statt dessen, grobe Irthümer und einen mit
Aberglauben und Abgötteren angefüllten Got-
tes Dienst anzunehmen? Wir genießten der
zweyfachen Freyheit der zeitlichen und der geist-
lichen, die beyde sehr kostbar und hoch zuschätzen
sind; solten wir dann uns selbst so gar feind
seyn, daß wir lieber wolten in Ansehung beyder
uns wider der Sclaverey underwerffen? St.
Paulus sagt zu den Galateren: So bestehet
nun in der Freyheit, damit euch Christus
befreyet hat, und lasset euch nicht widerum
unter das Joch der Knechtschafft ver-
knüpfen, welches man auch zu uns, und zwah-
ren mit besserem Recht sagen kan, weilien die
Knechtschafft des Pabstthums vil härter und be-
schwehrlicher ist, als die Knechtschafft unter dem
alten Gesah, daher sagt Paulus seinen Galate-
ren abermahl: Seyt ihr so unverständig,
daß, da ihr im Geist habet angefangen, ihr
jez im Fleisch wollet vollendet werden? Ge-
wüßlich wir, ja wir wurden unsere Sinne ver-
lohren haben, wann wir so einfaltig wären, uns
dem unertraglichen Joch der Römischen Kir-
chen wider zu unterwerffen, nachdem die Gnad
Gottes uns auß demselbigen gezogen hat: Wir
wurden erfahren, was der selige Apostel Pe-
trus

trus sagt, daß es uns besser wäre, daß wir den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennen hätten, dann daß wir, nachdem wir ihn erkennen haben, von dem heiligen Gebott, das uns gegeben ist, wider kehren. Und die Ursach dessen ist klahr, dann wann man die Wahrheit verläugnet, die man doch vorher erkennt und bekennet hat, so handelt man größten Theils wider das Liecht seiner eigenen Vernunft, man handelt wider sein eigen Gewüssen, und zahlet Gott seine Gutthaten mit Undank, erstattet auch die ihm verheissene Pflicht der Treu nicht; welches alles Sachen sind, die den Fehler um vil vergrößern, und nicht ermanglen werden, die Verdammnuß auch zu vergrößern.

Wann Jesus Christus mit den Gläubigen zu Philadelphia redet, und sie zur Beständigkeit aufmunteret, so brauchet er noch einen anderen Grund, und sagt ihnen: Ich komme bald, behalte vest was du hast: Dieses Kommen Jesu Christi bedeutete wahrscheinlich jene Stund der Versuchung, von deren er im vorhergehenden Vers geredet, nämlich eine neue Verfolgung, die bald kommen sollte; was vor eine Schande wurde es den Christen selbiger Zeit nicht gewesen seyn, wann sie under der Versuchung undengelegen wären? Was vor ein Unglück, wann Jesus Christus, da er kommen ist, sie zu probieren, selbst den Zeug ihrer Leichtsinngkeit und ihres Abfalls hätte seyn müssen? Sie wurden über kurz oder über lang die gerechte Würckungen seines Zorns empfunden haben, und ihr Theil wurde gewesen seyn der Theil der Abgefallenen und Rebellen.

Meine

Meine Brüder, die Gerichte Gottes gehen jetziger Zeit hin und wider umher; betrachtet den vast durchgehenden Krieg; und ob wir schon durch die Güte Gottes darvon befreyet sind, so haben wir doch erst kurzlich auch under uns traurige Begebenheiten erfahren; und wer weiß, was uns Gott noch vorbehalten? Wer weiß, auf was für eine Weise, zu was für einer Zeit, und in welchem Grad Gott gut besinden werde, uns zu probieren? Wie grosse Ursach haben wir dann nicht, auf guter Hut zuseyn? Wie grosse Ursach haben wir dann nicht, um mit der heiligen Schrift zu reden, an unseren Länden umgürter zuseyn, und unsere Lampen angezündet zuhaben? Wie grosse Ursach haben wir nicht, uns je länger je mehr in dem Glauben, in der Gottseligkeit, in der Liebe, in der Bekantnuß und Ausübung unserer heiligen Religion zuüben; damit, wann Jesus Christus kommen wird, es seye jetzt mit sonderbaren Gerichten, die er villeicht gut finden wird, über uns ergehen zulassen, oder in dem grossen und allgemeinen Gericht, wir nicht mit Scham und Schand bedecket seyen, noch vor Verzweiflung untenligen, sondern im Segenthail mögen Theil haben an der Genehmhaltung und Belohnung unsers obersten Herren und Meisters. Darum so wachet, dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund, wann der Sohn des Menschen kommt: Ich komme bald, behalte vest was du hast, auf daß dir niemand deine Cron nemme.

Zu

Zueignung.

Lasset uns, geliebte Brüder, an diesem solennen Tag Gott danken für die unseren Vätern vor 200. Jahren ertheilte unschätzbare Gnad, da er das Licht der Glaubens-Verbesserung angezündet hat: Lasset uns Gott loben, daß er so vortreffliche Männer, kluge und tugendhafte Vorsteher als Guilhelmum Farellum, Petrum Viretum, Johannem Calvinum und etliche andere unter uns erwecket, welche den Grund unserer Kirchen gelegt, und dero Gedächtnuß bey uns ewig im Segen bleiben solle: Lasset uns Gott danken, daß er uns zu gleicher Zeit vortreffliche und tapfere Verbündete, (ich verstehe die Herren von Bern) gegeben, die durch ihre kluge Rathschläge, weise Vermahnungen und gute Dienst, den Fortgang dieses so heiligen Wercks unbeschreiblich beförderet haben: Lasset uns auch Gott danken daß er seit derselben Zeit fortgefahren uns diese und vile andere so wohl dem weltlichen als geistlichen Stand, ersprißlich Wohlthaten zu ertheilen: Und lasset uns unsern Seiths alles das nöthige anwenden, dardurch wir die Fortsetzung dieser Glückseligkeit von Geschlecht zu Geschlecht, von einem Jahrhundert zum anderen, von Gott weiters erlangen mögen.

Ihr, getreue Obrigkeiten, gleich wie ihr an der Spitze des Volks stehet, also wird euch zum ersten gebühren, diese kluge und heilsame Gedanken zufassen; es ist Gott, der euch euerem Gewalt und Ansehen gegeben hat, und die Veränderung, dero Gedächtnuß wir heut feyeren

hat
wüß
danc
euch
Zeit
ligio
net
Sto
ligio
chen
und
gen;
cher
Läste
der
Ben
from
bige
auch
durch
deren
Ich
achtu
ren
Gere
ressie
lezeit
weile
ten u
gehal
lget
ob, n
iuh,

hat euch einen sehr grossen Theil darvon vergewisseret, dahero ihr auch ihm darvor demüthig danken, und auf eine ganz besondere Weis euch die weitere Unterhaltung dieser Glückseligkeit angelegen seyn lassen sollet: Es ist die Religion, die unseren Stand gestiftet und bevestiget hat; so ist es nun auch billich, daß unser Stand, und die so desselben Führer sind, die Religion unter uns unterhalten und blühend machen; wendet hierzu an euer Ansehen, in Webrt und Beverbaltung guter Satz und Ordnungen; wendet hierzu eueren Fleiß an in ernstlicher Bestrafung der Lasterhaften, der Gotteslästerer, der Meinennden, der Leichtfertigen und der unordenlich Wandlenden. Lasset euere Bemühungen anderseiths seyn, in Beschützung frommer Leuthen, und verwehret, daß man selbige nicht undertrücke: Bemühet euch aber auch die Religion und die Tugend zubesteiffen durch euer gutes Exempel, dann das Exempel deren, die da regieren, hat ein grosses Gewicht: Ich wünsche, daß jedermann euere Liebe, Hochachtung und Webrthaltung der Religion spühren möge; daß jedermann Ursach habe, euere Gerechtigkeit, euere Billichkeit, euere obnintereffierte Aufführung, dem gemeinen Wesen allezeit das Beste zuzubringen, zuloben: Und weil es Gott erst kürzlich mit Streitigkeiten und Bewegungen, die die gefährlichste Folge gehabt haben, uns heimzusuchen, gefallen, so ligit billich einer weisen Obrigkeit, wie ihr seht, ob, nichts zu versäumen, um uns eine beständige Ruh, eine vollkommene und gänzliche Verfassung

nung wider zuwegen zu bringen: Wir wollen den Friden, sagt der heilige Hieronymus, wir begehren und wünschen den Frieden, doch daß es seye der Friden Jesu Christi; daß es seye ein wahrhafter und würcklicher Friden: Ein Friden, der die Feindseligkeiten nicht unterhalte; einen Friden, der den Krieg nicht mit sich einschliesse; einen Friden, der nicht darinn bestehe, sich die Feind zu unterwerffen, sondern die Freund mit einanderen zu vereinigen, und die Herzen zu Wiederherstellung des guten Zutrauens gegen einanderen zuvermögen. Gott gebe, daß wir einen solchen Friden haben mögen: Gott wolle über euere Personen seinen Segen außgießen, er wolle in eueren Berathschlagungen selbst der Vorderste seyn, euer Ansehen bevesten, euch den Geist der Stärke, der Klugheit und Forcht seines Namens mittheilen, euerm Bold Gedanken der Unterthänigkeit, des Gehorsams und des guten Zutrauens, so es zu euch haben solle, eingeben, damit ihr durch diese glückliche Verständnuß gegen einanderen in den Stand gesetzet werden, die von Gott euch anvertraute theure Hinderlag euers Ansehens vest zu behalten, und euch niemand euere Cron nehmen möge.

Euch, geliebteste Brüder, euch die ihr Sitten und Vorsteher der Kirchen seyt, redet der Herr Jesus Christus absonderlich an, wann er zu dem Engel seiner Kirchen redt: Dann die Engel seiner Kirchen sind niemand anders, als die Prediger seines Worts; ja euch gebühret hauptsächlich steiff zuseyn, und darnach auch an

dere

dere zu bevestnen: Gott hat durch seine Gnad
 uns nicht allein die Glaubens-Verbesserung be-
 schehret, sondern unsere Kirche auch zu einem an-
 sehnlichen Staffel under den Reformierten Kir-
 chen erhebet: Lasset uns ihro den Vortheil, so vil
 an uns ligt, beybehalten; lasset uns dem Eifer, der
 Frommkeit, der Beständigkeit und dem Fleiß
 unserer Glaubens-Verbesserer nachahmen; sie
 hatten eine aufwendig schön eingerichtete Re-
 ligion zu widersechten, die sich der Vorurthei-
 len der Succession und der Gebräuchen bedie-
 nete: Uns stehen zwahren diese Hindernussen
 nicht mehr im Weg, wir haben aber andere die
 nicht weniger mächtig sind: Wir haben zu strei-
 ten mit einem Geist der Atheistery und der
 Nuchlosigkeit, die da scheinet eins von den grö-
 ßten Kennzeichen dieser Zeit zuseyn: Wir ha-
 ben zu widerstehen einer Nachlässigkeit, sich un-
 derweisen zulassen, einer Laueheit, einer Gleich-
 gültigkeit in Religions- Sachen, welche sich
 nur zuvil auß viler Menschen Reden hervor-
 thut: Wir haben zu streiten mit einer ganz
 weltlichen Lebens-Manier, mit einer Liebe des
 Spihlens, des Brachts, der Wollust und des
 Müßiggangs, dessen unsere Alt-orderen sich
 hätten geschämhet, dessen man sich aber heut
 zu Tag noch rühmet: Wir haben zu kämpfen
 wider hochmüthige Gemüther, die da von nie-
 mand wollen abhängen, und das gemeine We-
 sen in eine Anarchie verwandlen, welches im
 Stand ist, wann Gott sich unser nicht erbarmet,
 uns gänzlich zu verderben: Lasset uns dann,
 liebe Brüder, mit zusammen gespannten
 Kräff.

Kräfften diese Feinde der Religion und des Vaterlands aufzureuten: Lasset uns bey unserem Volck eine grosse Hochachtung für die Religion, ein aufrichtiges Verlangen selbige zu erkennen, und eine fortwährende Bemühung selbige auszuüben, anbringen: Lasset uns unser Volck von den Ursachen unserer Absönderung von der Römischen Kirchen unterweisen, und von Zeit zu Zeit darüber predigen, doch nicht mit Bitterkeit, nicht aus Haß gegen den Personen: Gott behüte uns dergleichen Gedanken weder selber zu haben, noch bey anderen zu erwecken; je doch aber auch mit Nachdruck und auf eine Manier, daß das Volck klahr sehe, wievil ihm daran gelegen, sich von dieser Gemeinschaft nicht allein in Ansehung des Gewüßens, welches das vornehmste ist, sondern auch in Ansehung des Zeitlichen, und der Freyheit unsers Vaterlands entfehret zuhalten: Gleichwie aber zur Zeit der Reformation die verderbte Sitten der Kirchen: Dieneren der Römischen Kirchen, im Gegentheil aber das heilige und untadelhafte Leben unserer Reformatoren ihnen einen nicht geringen Stoß gegeben: Also lasset uns Sorg tragen diesen Vortheil, so vil an uns stehet, zu behalten: Was unsere Widersacher betrifft, so muß man ihnen hierinn das gestehen, daß es unter ihnen dermahlen nicht mehr so vil Unordnungen habe, als ehmahlen; wann sie aber auf ihrer Seithen etwas gewonnen, so befeiffigen wir uns solches unser Seiths auch zuthun. Wir sollen die Ehr unserer Bedienungen, und die Ehre der Kirchen recht zu Herzen fassen. Überh-

lasset uns in die Fußstapfen unserer Reformato-
rum und Vorgeheren treten, wo sie etwas Gutes
gethan haben; lasset uns ihrer Tugend nachfol-
gen: Wann wir aber Schwachheiten und Un-
vollkommenheiten an ihnen mercken, wie dann
niemand darvon befreyet ist, so verbessern wir
dieselbe, wo es uns möglich ist: Lasset uns nach
dem Exempel dieser gewaltigen Männeren, wai-
den die Herde Gottes, die unter uns ist, und
ein Aufsehen haben nicht auß Zwang, son-
dern freywillig, auch nicht um schändlichen
Gewinns willen, sondern mit geneigtem
Gemüth, nicht als beherrscheten wir das
Erb, sondern ein Vorbild der Herd seyen,
damit wann der Erz-Hirt erscheinen wird,
wir die unverwelckliche Cron der Herrlich-
keit darvon bringen mögen.

Euch, Haus-Väterere und Haus-Müt-
tere, redet der Herr Jesus Christus auch an,
wann er sagt: Halte vest, was du hast, auf
daß dir niemand deine Cron nemme. Ihr
könnet zu der Unterhaltung des heiligen Wercks
der Religion und Gottseligkeit viles beytragen:
Ihr könnet viles darzu helfen, wann ihr euere
Kinder wohl auferziehet; ihr könnet auch viles
darbey thun, wann ihr eueren Kinderen mit et-
nem guten Exempel vorgehet; haltet sie frühzei-
tig an die Forcht Gottes, bringet ihnen einen
wahrhaften Enser, und eine aufrichtige Liebe
für seinen Dienst bey, vermöget sie zur Liebe gu-
ter Ordnungen, zur Liebe der Gerechtigkeit,
zur Liebe des Friedens; lehrnet sie begreifen,
wie man nicht durch Hochmuth, durch Eitel-
C
Zeit

Zeit, durch verthüisches Wesen und durch Aufgelassenheit, sich in Stand setze, dem Vaterland eine Ehre zuseyn, und daß sie sich selbst die größte Ehre zuziehen werden durch eine kluge, gottselige, stille und Christliche Aufführung, daß sie hierzu den Segen Gottes über sich bringen werden, daß sie hierdurch den Ruhm unserer Kirchen, der von etwas Zeit von frömbden Orten her vil gelitten, aufrecht erhalten werden; daß sie hierdurch zur Aufrechthaltung und Ruh unsers Vaterlands viles beytragen werden.

Ihr Junge, was Stands ihr immer seyet, fasset die gleiche Gedancken: In dem Alter, darinn ihr seyt, gibt man auf die Sachen nicht Achtung; man ergibt sich einem ausschweifenden und wollüstigen Leben; daher es auch kommt, daß man nicht allein in der Jugend, sondern auch die übrige Zeit des Lebens anlauffet: Hütet euch in Gottes Namen vor diesem Fahl-Strick; gedencket an das Zukünfftige; gedencket an eueren Schöpfer in den Tagen eurer Jugend, damit ihr, es seye jez in eurerer Jugend oder in euerem Alter, die Bückungen seiner Gnad spühren möget; damit er allezeit mit euch seye, wie er mit unseren Vätern gewesen ist; daß wir allezeit sein Volk seyen, ein zu seinem Dienst eifriges Volk, ein Volk, das er seiner Wehrhaltung würdige.

Wir alle, geliebte Brüder, Vornehme und Geringe, Junge und Alte, Obrigkeit und Unterthanen, Geistliche und Weltliche, Frömde und Einheimische: Lasset uns an diesem feyerlichen

lich
for
gela
der
geb
dies
ma
Zeit
Wo
ne b
selig
be d
aller
vest
nem
G
daß
ein
nung
Verf
alles
allen
lasset
gleich
Geber
ein vo
sere
Witt
wahr
dem
Volk
daß v

lichen Tag das Versprechen, welches unsere Alt-
 forderen zu der Zeit der Reformation Gott an-
 gelobt, bestätten: Lasset uns ihm verheissen in
 der Bekantnuß der Wahrheit, und in der Er-
 gebenheit zuverbleiben, und uns von nichts in
 dieser Welt an dieser Beständigkeit schwanken
 machen lassen: Aber uns lasset ihm in gleicher
 Zeit verheissen, daß wir der Bekantnuß der
 Wahrheit beyfügen wollen ein reines Leben, ei-
 ne beständige Ausübung der Pflichten der Gott-
 seligkeit, der Gerechtigkeit, der Mässigkeit, der Lie-
 be des Friedens, der Einigkeit; mit einem Wort,
 aller Tugenden; damit wir in Ansehung dessen
 fest bleiben, und nichts uns unsere Cron
 nehmen möge.

Beliebte Brüder und Mit-Burger! Ach
 daß dieses Jubel, Fast seye ein Tag des Friedens,
 ein Tag der Freundschaft, ein Tag der Versöh-
 nung, aber einer gänzlichen und allgemeinen
 Versöhnung: Lasset uns in Gottes Namen
 alles Vergangene vergessen; lasset uns hinlegen
 allen Haß, allen Groll, allen Widerwillen, und
 lasset uns jezt einer dem anderen vergeben,
 gleich wie Gott uns in Christo Jesu ver-
 geben hat. Wann wir dieses thun werden, o wie
 ein vortreffliches Mittel wird es nicht seyn, un-
 sere Freud zu heiligen, wie ein vortreffliches
 Mittel, dieses unsers Jubiläum zu einem Gott
 wahrhaftig angenehmen Tag zumachen: Wohl
 dem Volck, dem es also gehet, wohl dem
 Volck, dessen Gott der Herr ist: Gott gebe,
 daß wir seir Volck seyen, Amen.

✠ N D ✠



154398

AB 154398

ULB Halle

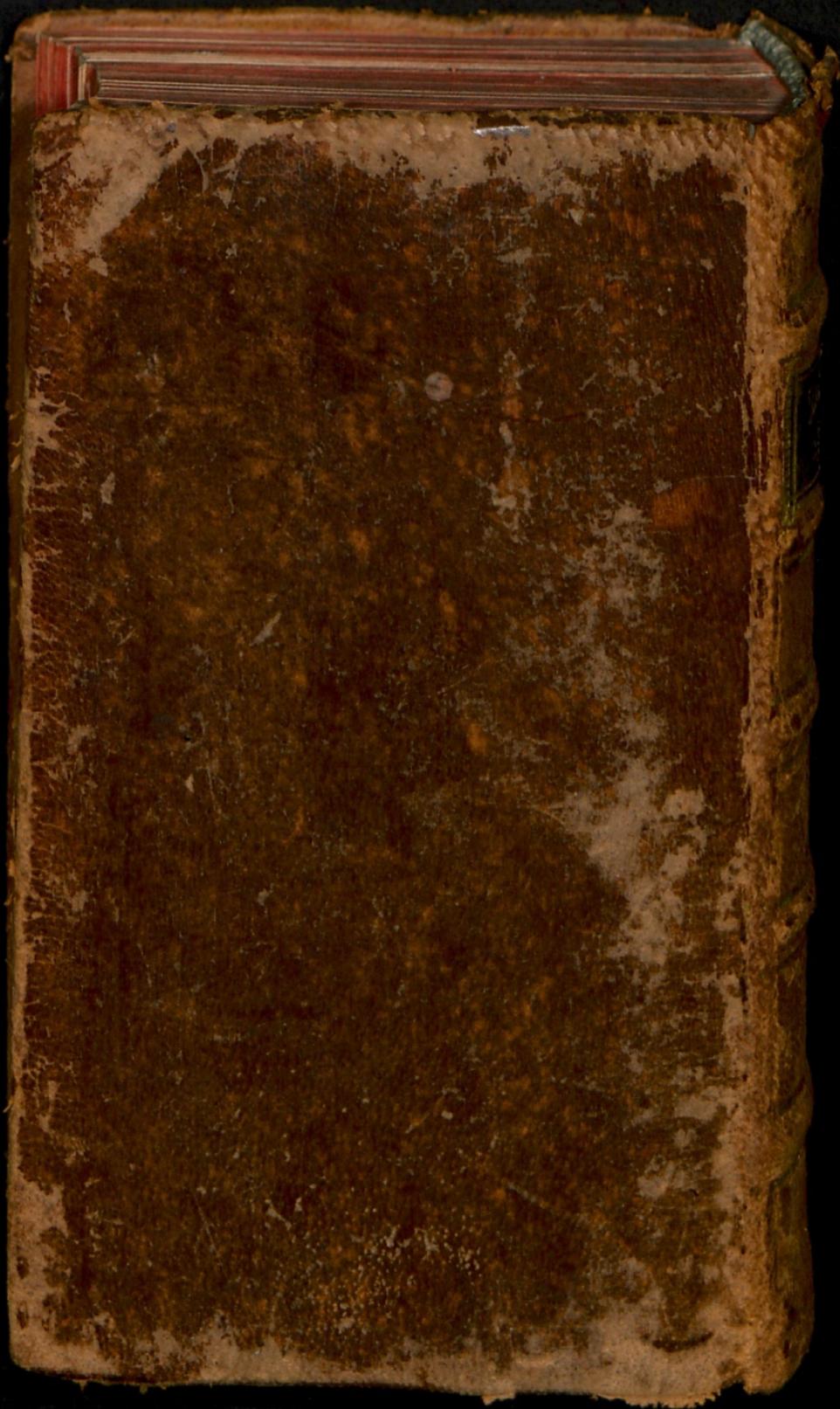
3

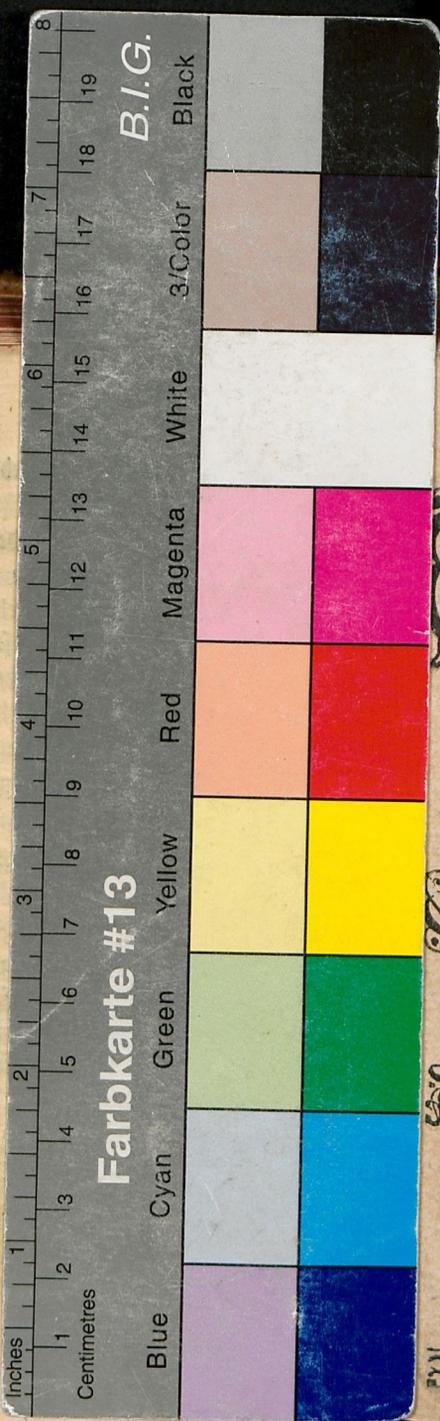
003 608 433



56







Farbkarte #13

B.I.G.

Uebersetzung
Der vortrefflichen
Fubels
Wredig,
Von der
Hel. Reformation,
Durch den
In Gott geehrt- und gelehrten
H E R R E N
Alphons Gurretin,
Pfarrer- und Professorn
in der Gotts-Gelehrtheit
und Kirchen-Historj zu
V S N S:
Gehalten den 21. Augusti 1735.
Zürich, bey Johann Heinrich Bärkli.

